

Transalp 2006 - In der Wildnis des schweizer Schilderdschungels

Datum	Freitag, den 15. September 2006			<u>Routenverlauf</u> Trun - Rueun - Pigniu - Panixerpass - Elm <u>Übernachtung:</u> Gasthaus Sonne Tel. 0041/55/642 12 32 ÜF 52,- SFR
Startort	Trun, Schweiz			
Zielort	Elm, Schweiz			
Tiefster Punkt	Rheintal, 733 m ü. NN			
Höchster Punkt	Panixerpass, 2641 m ü. NN			
Distanz	43 Kilometer			
Auffahrt	1850 Höhenmeter			
Abfahrt	1910 Höhenmeter			
Hilfsmittel	Keine			
Unterkunft	☺ ☺	Gastronomie	☺ ☺ ☺	
Preis/Leistung	☺ ☺	Wohlfühlfaktor	☺ ☺	

20. Tag: Trun - Elm

Exakt um viertel nach sieben stehen wir im Gastraum des Hotels Krone. Es ist dunkel. Auch hinter der Theke brennt weder Licht noch sind Anzeichen irgendwelcher menschlicher Lebensformen erkennbar. Ein Tisch mit zwei leeren Frühstücksgedecken starrt uns unbeweglich an.

Wir setzen uns erst einmal und erwarten in aller Kürze eine Kaffeelieferung.

Nach zehn Minuten versorge ich mich mit Zeitschriften, die neben der Theke liegen.

Um halbacht wird Elisabeth etwas unruhig und fängt an, im Haus nach Hotelmitarbeitern zu suchen.

Um viertel vor acht schnappe ich mir mein Handy und wähle die Nummer des Hotels. Leider klingelt es nur an einer Stelle, die keine fünf Meter hinter mir am Bartresen liegt.

Punkt acht Uhr sind wir beide mit unseren Rucksäcken im Keller des Hotels und schieben unsere hier geparkten Räder zum Kellerausgang. Die Bezahlung für die Übernachtung haben wir neben unseren unbenutzten Frühstücksgedecken hinterlassen und den Betrag wegen der wenig zufrieden stellenden morgendlichen Bewirtung um 20 Franken reduziert.



Mit völlig leeren Koffeintanks fällt es uns etwas schwerer, die erforderliche Drehzahl für ein schnelles Fortkommen einzuhalten und so dümpeln wir langsam durch den grauen Morgen rheinabwärts.

Unterwegs nehmen wir einen einsetzenden Magenkrampf meinerseits zum Anlass, um dem gestern erworbenen Birnenbrot den Garaus zu machen.

Bis zur Abzweigung nach Rueun sind wir schon eine ganze Weile unterwegs. Erst um halbzehn stehen wir endlich vor einem

Transalp 2006 – In der Wildnis des schweizer Schilderdschungels

kleinen Supermarkt und damit vor der ersten Möglichkeit, das ausgefallene Frühstück wenigstens in Teilen nachzuholen.

Bis Elisabeth wieder aus dem Laden kommt, wurde ich bereits gezwungen, mich unter das Vordachs eines Hauses zurückzuziehen. Der einsetzende Regen ist zwar noch recht schwach, zeigt aber das Potenzial zu Größerem.

Unser Frühstück besteht aus kaltem Kaffee aus der Kühltruhe, einem Stück Kuchen und Orangensaft. Während wir so vor uns hinkauen, lacht mich eine vorbeikommende Radlerin an. Sie hält an, um sich zu erkundigen, wo wir bei diesem Wetter heute noch hinwollen.

Als ich ihr den Panixerpass und Elm als unsere Ziele nenne, fragt sie nach, ob wir wissen, dass wir da nicht alles fahren können. Sie hält es für keine besonders gute Idee, den Übergang bei diesem Wetter zu machen und wünscht uns dabei alles Gute.

Gerade als wir wieder auf unsere Räder steigen, steckt die Besitzerin des kleinen Supermarktes ihren Kopf zur Tür heraus und möchte ebenfalls wissen, wohin wir fahren. Als ich ihr den Panixerpass nenne, meint sie nur kurz und trocken: „Na! Um Gottes Willen“.

Natürlich sind wir jetzt besonders gespannt, was dieser Übergang nach Elm zu bieten hat und treten so allseits gestärkt auf der regennassen Straße nach oben. Bis in das 500 Meter über uns liegende Örtchen Pigniu haben wir mit Wasser aus allen Richtungen zu tun. Wegen der Steilheit der Straße schwitzen wir aus allen Poren. Von Außen wäscht der Regen unsere Kleidung.

Ein Stück hinter Pigniu zweigt eine Schotterpiste rechts ab und führt uns in angenehmer Neigung auf gepflegtem Untergrund nach oben. Zweimal werden wir von Baufahrzeugen überholt, die ebenfalls nach oben wollen.

Kurz nach einer erneuten Brotzeitpause unter einem Regenschatten spendenen Baum kommen wir an den Parkplatz der beiden Baufahrzeuge und fünfzig Meter später auch an das Ende der Schotterpiste, das durch einen großen Kettenbagger markiert wird.



Dieser ist gerade damit beschäftigt, den felsigen Untergrund mit einem Meißel zu bearbeiten, damit die große, breite Schotterpiste künftig weiter nach oben führen kann.

Wir begrüßen das Baupersonal und wuchten unsere Räder über die Abraumhalde am Bagger vorbei. Dahinter befindet sich der Weg noch im Urzustand. Dieser zeichnet sich dadurch aus, dass wir plötzlich nicht mehr alles fahren können, sondern teilweise über die steile und schlüpfrige Holperpiste schieben müssen.

Als der Wald die ersten Lücken bekommt, treffen wir hinter einem Weidezaun auch auf die ersten Kühe und damit auf ein weiteres Hindernis. Der ohnehin durch den Regen rutschige Untergrund wird durch die vielen dünnflüssigen Kuhfladen nicht gerade griffiger.

Bereits in Sichtweite einer Alm stürmen auch noch zwei riesige weiße Hunde auf uns zu, die offensichtlich zu einer Schafherde gehören, die ein ganzes Stück oberhalb von uns weidet. Ich

Transalp 2006 – In der Wildnis des schweizer Schilderdschungels

fahre sofort in den Hundeschatten meiner Reisedpartnerin und hoffe, nicht erkannt zu werden.

Die zwei geben sich äußerst aggressiv und folgen uns auf den nächsten zweihundert Meter lautstark bellend und knurrend. Erst als wir in die Nähe der Alm kommen, drehen sie wieder ab. Mein Puls kann sich wieder beruhigen.



Direkt an der Alm endet der gemütliche Teil der Piste. Die Piste behält ihre Breite zwar bei, nimmt jedoch erheblich an Steigung zu. Der Untergrund wechselt von Schotter zu plastischem Lehm, der durch die gestalterische Tätigkeit der hier tätigen Vierbeiner die Morphologie des in den Tropen auftretenden Büberschnees aufweist.

Wir stapfen sehr mühsam durch die Lehmkegel und spüren dabei, wie das Gewicht von Schuh und Rad beständig zunimmt.

Mit riesigen Lehmklumpen an den Füßen und gut 3 Zoll breiten Reifen kommen wir schließlich am Ende der Piste an.

Der Regen hat mittlerweile aufgehört und auch die bisher dichten Wolken reißen immer wieder auseinander.

Obwohl sich der schmale Pfad zum Fahren eignet, erschweren uns die völlig verlehmteten Reifen das Vorwärtskommen merklich.

Es dauert nicht lange, bis sich der Weg in einen Steilhang hineinfrißt und atemberaubende Tiefblicke zum weit unter uns liegenden Panixersee frei gibt.

Die Weiterfahrt besteht aus einem ständigen Wechsel von Fahren und Schieben ohne dass wir in der Summe nennenswert an Höhe gewinnen.

Erst weit hinten im Tal verlässt der Weg den Steilhang und erreicht einen mitten in den Wiesen liegenden Canyon, der 10 bis 15 Meter tief mit senkrechten Felswänden in den Fels eingeschnitten ist. Am Grunde tobt das schmutzibraune Wasser.

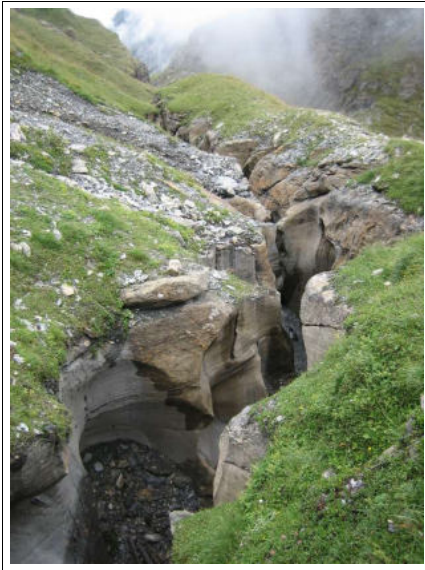
Da die Schlucht nur 1 bis 2 Meter breit ist, ist es für eine kleine Brücke ein leichtes, dieses optisch beeindruckende Hindernis zu überwinden.



Am Ende des flachen Teils des Tales gabelt sich der Weg. Wir nehmen den rechten Abzweig und schultern unsere Räder. Zweihundert Meter höher verlassen wir den Steilhang und legen den letzten Teil der Auffahrt im dichten Nebel wieder fahrend zurück.

Wir erkennen bald die schemenhaften Umrisse einer Hütte und stehen kurz darauf am höchsten Punkt des Weges.

Transalp 2006 - In der Wildnis des schweizer Schilderdschungels



Das Thermometer am Tacho zeigt 3 Grad an und ein heftiger Wind rauscht über den Pass. Wir ziehen uns in die kleine unbewirtschaftete Hütte zurück. Auch wenn es nicht geheizt ist, so fühlt sich die Luft hier wesentlich wärmer an. So gut es geht, machen wir es uns im Küchenraum gemütlich und packen unsere Brotzeit aus.

Als wir eine halbe Stunde später in alle verfügbaren Kleidungsstücke eingehüllt vor die Tür treten, erwartet uns eine beeindruckende Aussicht auf die umliegenden Dreitausender. Die Wolken haben sich gelichtet.

Da es schon nach vier Uhr ist, sind wir froh, jetzt nur noch eine gemütliche Abfahrt vor uns haben. Bis zu unserem Ziel Elm sind es fast 1500 Höhenmeter und der größte Teil davon soll ein toller Trail sein.

Nachdem wir die ersten 50 Meter problemlos auf dem Rad verbracht haben, stoppt uns eine Steilstufe. Der Weg ist zwar ausgebaut und auch recht breit. Gleichzeitig weist er jedoch eine beachtliche Steilheit und eine Unzahl von Steinen zwischen Faust- und Kopfgröße auf. Wir sehen keinerlei Möglichkeit hier zu fahren und schieben unsere Räder die ersten 200 Höhenmeter hinunter zu einer Flachpassage.

Trotz des sehr groben Untergrundes gelingt es uns halbwegs, die nächsten fünf Minuten fahrend hinter uns zu bringen. Als der Weg wieder steiler wird, ist es auch schon wieder mit dem gemütlichen Teil vorbei.

Hohe Felsstufen, sehr grobes Geröll und das reichlich vorhandene Gefälle lassen uns erst gar nicht daran denken, Fahrversuche zu unternehmen.



Erst als der Pfad auf die linke Talseite wechselt und das absturzgefährdete letzte Wandstück hinter uns liegt, versuchen wir es wieder einmal. Bis zu einer Alm lässt sich der größte Teil des nicht ganz leichten Weges fahrend bewältigen.

An der Alm ist endgültig Schluss mit Fahrversuchen aller Art. Wieder erwarten uns knapp 300 Höhenmeter zu Fuß. Der Weg ist hier teilweise so durch den Viehtritt ramponiert, dass wir genügend Schwierigkeiten damit haben, uns auf den Füßen zu halten. Im Dämmerlicht treffen wir

auf zwei Jäger im jugendlichen Alter, die mit ihren Gewehren im Arm am Wegrand sitzen und auf Schießbares warten. Sie grinsen uns bis über beide Ohren an und fragen uns, ob es hier gut zum

Transalp 2006 - In der Wildnis des schweizer Schilderdschungels

Fahren geht.



Gut 1000 Höhenmeter unter dem Pass kommen wir endlich an eine Schotterpiste und das Auto der beiden Jäger. Zwei Stunden Schieben und nur wenige Minuten Fahren bergab liegen hinter uns. Trotz der fahrtechnisch wenig genussvollen Abfahrt hat uns die Landschaft jedoch schwer beeindruckt und wir blicken zufrieden zurück.

Nach nur wenigen hundert Metern Piste finden wir uns plötzlich mitten zwischen etwa 20 Panzern wieder. Ein Teil davon rattert gerade davon, während die anderen feinsäuberlich geparkt vor uns stehen.

Wir stehen im Zentrum eines Panzerübungsgelände der Schweizer Armee, die sich anscheinend gerade auf eine Nachtübung vorbereitet.

Gleich hinter einigen Baracken beginnt die asphaltierte Strecke hinunter nach Elm, die wir vorsichtshalber mit Beleuchtung bestückt in Angriff nehmen.

Nachdem wir an einem sehr teuer aussehenden Hotel vorbei gekommen sind und auch das nächste zuviel Sterne hatte, stoßen wir bereits am unteren Ortsende von Elm auf auf den Gasthof Sonne. Eine Tafel weist auf Übernachtungen für 52 Franken hin.

Wir können unsere Räder im Stadel hinter dem Haus unterstellen und bekommen ein einfaches Zimmer mit Etagendusche. Die Heizung läuft zum Glück.

Beim ausgezeichnet mundenden Abendessen sind wir nicht alleine. Da es Freitagabend ist, scheinen mehrere Wochenendausflügler hier zu speisen.

Mit etwas Glück habe ich es heute geschafft, meinen Punktstand nicht zu verschlechtern. Morgen ist für Elisabeth die letzte Gelegenheit, nochmal etwas für ihr Punktekonto zu tun und einen standesgemäßen Punktabstand zwischen uns herzustellen. Ich hätte nicht gedacht, dass es doch relativ knapp bei unserer Wette zugeht.

Wettstand am Ende des Tages:

Elisabeth	56 Strafpunkte
Wolfi	42 Strafpunkte